

Benedikt Eckhardt, Edinburgh

Das „Copenhagen Associations Project“ (2011–2016) hat mit der Erstellung einer digitalen Datenbank (CAPIv) und der Organisation dreier thematisch einschlägiger Konferenzen wesentlich zur Erforschung des antiken Vereinswesens beigetragen. Mit erheblicher Verzögerung ist nun der Band zur zweiten, 2012 veranstalteten Tagung zur Bedeutung von Religion in Vereinen erschienen. Die dreizehn Autoren, die nach so langer Zeit ihre Beiträge noch zur Verfügung stellen wollten, haben mit wenigen Ausnahmen noch jüngere Literatur bis ca. 2020 eingearbeitet; dennoch ist klar, dass in einem so vielbeforschten Feld vieles nicht mehr ganz so innovativ ist, wie es vor einem Jahrzehnt womöglich noch gewesen wäre. An Substanz fehlt es dem Band indes keineswegs: Alle Beiträge sind sorgfältig gearbeitet und diskutieren mit oft beeindruckender Detailkenntnis Fallstudien aus Städten (Athen, Delos, Thera, Kos, Palmyra) oder Regionen des östlichen Mittelmeerraums (Makedonien mit einem wunderbar differenzierten Beitrag von *P. Paschidis*, Ägypten in mehreren Beiträgen). Was dabei „Religion“ (oder oft einfach „Kult“) bedeutet, wird in der Regel (und auch in der Einleitung) offen gelassen bzw. durch eine Aneinanderreihung von Beispielen eher induktiv erschlossen; wo einmal eine Definition vorangestellt wird, entschuldigt sich der Autor förmlich für die eigene „Pedanterie“ (S. 251).

Das ist gewiss ein legitimes Vorgehen, das allerdings gegenüber einem theoretisch fundierten Zugriff den Nachteil hat, dass viele Schlussfolgerungen entweder sehr ähnlich oder (wo sie differieren) schwer miteinander zu vergleichen sind. Auch überwiegt in vielen Beiträgen das deskriptive Element: Im Interesse einer möglichst umfassenden Bearbeitung (wie sie ja auch durch das Datenbankprojekt nahegelegt wird) werden Beispiele aneinander gereiht, Textverbesserungen vorgeschlagen und (oft sehr plausible) Einzelinterpretationen gegeben, ohne dass dabei in jedem Fall eine Schussfolgerung von übergeordneter Relevanz erreicht wird. Manche Beiträge kommen überhaupt zu keinem greifbaren bzw. allenfalls zu einem negativen Ergebnis: Vereinshäuser auf Delos kann man ohne Inschriften nicht identifizieren (*M. Trümper*); Berufsvereine unterscheiden sich in ihrer religiösen Praxis nicht von anderen (*I. Arnaoutoglou*); über Vereine in Palmyra kann man eigentlich nichts sagen

(*M. Gawlikowski*). Häufig ist das Resultat sorgfältiger Detaildiskussion, dass Religion überall und insofern jeder Verein auch Kultverein sei: Diese Beobachtung allerdings hatte schon Poland 1909 an den Beginn seiner „Geschichte des griechischen Vereinswesens“ gestellt. Interessanter wird es daher an den Stellen, wo versucht wird, diese Feststellung (und auch die inzwischen überall notierte Multifunktionalität von Vereinen) zu modifizieren: Kann die Betonung der eigenen Religion oder Kultpraxis als strategische Entscheidung zur Beförderung anderer Interessen dienen, wie es *M. Paganini* für einen Landbesitzerverein im ägyptischen Psenamosis plausibel macht und *I. Arnaoutoglou* für Berufsvereine jedenfalls erwägen will („abuse“ von Religion)? Nicht wenige werden in solchen Ansätzen einen methodischen Rückschritt sehen, doch mag die Rekonstruktion von Akteursstrategien dazu beitragen, die heute sehr modische Festlegung auf „embedded religion“ bzw. auf das Fehlen eines definierbaren religiösen Feldes in der Antike zu hinterfragen (die im römischen Recht wichtige Frage der Vereinsversammlung *sub praetextu religionis* hat im Band allerdings keinen Platz gefunden). Und auch wenn eine Rückkehr der in der Forschung längst verabschiedeten „Begräbnisvereine“ nicht unbedingt im Raum steht, ist die Konzentration auf diesen Aspekt in mehreren Beiträgen (*S. Maillot, J.-M. Carbon, P. Venticinque*) doch eine Erinnerung daran, dass nicht alles, was früher einmal über antike Vereine geschrieben wurde, unbesehen zu den Akten zu legen ist. Insgesamt weist der Band somit eher zurück auf die Grundlagen als in eine neue Richtung: Gerade darin – und im überall sehr sorgfältigen Umgang mit den Quellen – mag man seinen Platz in einer zunehmend unüberschaubaren Forschungslandschaft sehen.

---

*Giovanni Alberto Cecconi, Barbari e Pagani. Religione e Società in Europa nel*

*Tardoantico. Rom, Laterza 2022. XXII, 268 S., € 24,-. //*

[doi 10.1515/hz-hz-2023-1126](https://doi.org/10.1515/hz-hz-2023-1126)

---

Marcello Ghetta, Bonn

Nicht wie meist üblich „Christen und Heiden“ oder „Römer und Barbaren“, sondern „Barbaren und Heiden“ lauten die Akteure im Titel von Giovanni Alberto Cecconis Monographie zur spätantiken und frühmittelalterlichen Religions- und Gesellschaftsgeschichte. Auch geht es hierin nicht um einen Gegensatz, sondern im Gegenteil um den Einfluss, den die fremden Völkerschaften auf das römische und provinzialrömische Heidentum ausübten, das seit dem Ende des 4. Jahrhunderts als